

Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages, daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt, daß sie sich ganz vergißt und leben mag nur in andern! Goethe.

### 32 (35). Ein Wunderdoktor.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebte in dem Dorfe Langenau in der Schweiz der berühmte Landarzt Micheli Schuppach. Bei diesem wurde nicht nur in Krankheit Hilfe gesucht, sondern ebenso in jeder andern Not, und man glaubte, er habe gegen jeden Mangel und jedes Leiden ein Mittel und einen Zauber. Und er half oft wirklich auf die merkwürdigste Weise.

So kam einst eine rüstige Frau zu ihm und klagte ihm ihr Unglück, wie sie einen zank- und streitsüchtigen Mann habe, wie er sie mit giftigen Neben Tag und Nacht plage und ihr das ganze Jahr hindurch keine Ruhe lasse. Sie möchte doch den Herrn Doktor gar sehr gebeten haben, ihr etwas gegen dieses Hauskreuz zu geben, er werde wohl etwas dagegen wissen und haben.

Micheli, welcher die redselige Frau, die der Klage über ihren Mann fast kein Ende finden konnte, hatte ausreden lassen, besann sich dann eine Weile und sagte: „Es gibt freilich wider ein so großes Übel, mit dem Euer Mann behaftet ist, ein Mittel; aber wenn es nicht genau gebraucht wird, wie es soll, so wird das Übel noch viel größer.“

„D es soll nicht fehlen,“ sagte die Frau, „ich werde pünktlich tun, was Ihr vorschreibt.“

Da ging Micheli in sein Nebenzimmer, wo seine Apotheke war, und brachte eine ziemlich große Flasche mit Brunnenwasser, in das er Tropfen irgend eines unschädlichen Saftes gegossen hatte, und sagte dann:

„Sehet, Frau, sobald Euer Mann die Streits- und Tobsucht wieder anfällt, so nehmet Ihr von diesem köstlichen Mittel ein halbes Glas voll und behaltet es im Munde, so lange es Euch immer möglich ist; je länger, desto besser, und je mehr Ihr Euch bezwingt und es ja nicht weder verschluckt noch ausspeiet, so werdet Ihr sehen, daß das Wüten Eures Mannes abnimmt, und merkt Ihr das, und geht der Mann selbst etwa auf die Seite — er wird wohl wissen warum —, dann mögt Ihr das Wasser ausspeien, aber sogleich wieder einen Mund voll nehmen, wenn das Übel den Mann nochmals anfällt.“

Die Frau kam nach einiger Zeit wieder zu Micheli und sagte: „Das Mittel hat schon ziemlich geholfen, aber das Übel ist doch noch nicht ganz und gar gehoben.“

„Nun, so gebe ich Euch noch eine Flasche,“ sagte Micheli, „und will das Zeug noch etwas schärfer machen. Könnst Ihr es recht lange im Munde behalten, so muß das Übel weichen.“

Die Frau versprach nochmals, ihr Möglichstes zu tun. Und wieder nach einiger Zeit kam sie und rühmte, das Übel sei bei ihrem Manne nicht mehr zurückgekehrt, seit sie von der schärferen Flasche eingenommen und das Zeug wirklich recht lange im Munde behalten habe.

Abraham Frölich.